

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dackritzstraße 12 bis 14 bzw. Bühlergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981
 Geschäftsstellen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenheim (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Hans Köhler in Halle-S.

Nummer 248

Halle, Sonntag den 10. September

1916

Silistria gefallen.

Fortgang der Schlacht an der Somme. — Neue Gefechte zwischen Thiaumont und Fleury.

Der amtliche deutsche Heeresbericht.

(H. T. A.) Großes Hauptquartier, 10. Septbr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Schlacht an der Somme nimmt nach der vorerfolgten Kampfpause ihren Fortgang. Der englische, auf 15 Kilometer breiter Front zwischen Thiepval und Combles erfolgte Stoß brach sich an der Standhaftigkeit der unter dem Befehl der Generale Freiherrn Marshall und v. Kirchbach stehenden Truppen. Bei Longueval und Ginchy sind die Kämpfe noch nicht abgeschlossen. Die Franzosen wurden im Abschnitt Barleux-Bellou von Regiments des Generals v. Quast blutig abge schlagen. Nordwestlich von Chaunoy machten wir bei Zünderung einzelner Granateneinfaltungen und erbeuteten sechs Maschinengewehre.

Nächst der Maas spielten sich neue Gefechte südlich des Werkes Thiaumont und östlich von Fleury ab. Eingedrungenen Feind ist durch Gegenstoß geworfen.

Im Luftkampf verloren unsere Gegner in den letzten Tagen — vorwiegend an der Somme — neun, durch unter Abwehrfeuer drei Flugzeuge. Hauptmann Voelke hat den 22. feindlichen Flieger abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Abweichen von wiederholten vergeblichen russischen Angriffen gegen bayerische Truppen bei Starsa Gierwieze am Stochob ist die Lage vom Meer bis an die Karpaten unverändert.

An den Karpaten setzte der Feind seine Angriffe fort. Westlich von Schipoty hat er Gelände gewonnen. Südlich von Dorna Watra haben deutsche Truppen mit rumänischen Kräften Nöbling genommen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Silistria ist gefallen.

Die blutigen Verluste der Rumänen und Russen in den letzten Kämpfen stellen sich als sehr bedeutend heraus. An der macedonischen Front keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Heftige Kämpfe bei Sarjanlar u. Dobric.

(H. T. A.) Sofia, 9. September. Bulgarischer Generalstabsbericht vom 9. September.

Rumänische Front.

Am Donauufer herrscht Ruhe. Wohl in der Richtung auf Sibin wurden vom rumänischen Ufer einige Schrapnellschüsse abgegeben.

Nach der Kapitulation von Tuzrafa haben die Rumänen vom linken Donau-Ufer die Stadt beschoßen. Als Erwiderung darauf hat unsere Artillerie Olteniga bombardiert.

Die Vorrückung an der Dobrußa-Front dauert mit großem Erfolge fort. Heberall geschlagen, zieht sich der Gegner zurück. Am 6. September versuchte eine rumänische Division der Besatzung von Silistria, den Truppen von Tuzrafa zu Hilfe zu kommen. Sie wurde jedoch von unseren Truppen bei dem Dorfe Sarjanlar (ungefähr 20 km südlich von Tuzrafa) angegriffen, geschlagen und zum Rückzug gegen die Deltung gezwungen. Wir nahmen hier drei Offiziere und 130 Mann

gefangen und erbeuteten drei Schnellfeuer-Batterien, ferner Pferde und viel Kriegsgesetz.

Am 5., 6. und 7. September entwickelten sich erbitterte Kämpfe in der Gegend von Dobric. Sie endeten am 7. d. M. mit der vollständigen Niederlage des Gegners, der das Kampffeld verließ, gefolgt von unseren Truppen.

Seitens des Feindes haben an diesen Kämpfen teilgenommen die 11. russische Division, eine russisch-serbische Brigade und die 19. rumänische Reiterdivision.

An der Meeresküste herrscht Ruhe. Am 5. September haben zwei feindliche Torpedobojer Kawarna und Valtisch beschoßen und großen Schaden angerichtet. Sie wurden von deutschen Wasserflugzeugen durch Bombenwürfe vertrieben. Die Hydropläne bombardierten mit Erfolg die russischen Schiffeinheiten im Hafen von Konstantza. Lagerhäuser, Petroleumreservoirs und den Bahnhof. Sie warfen über 200 Bomben auf den Hafen, die Docks und die Kavernen von Mangalia.

An der macedonischen Front herrscht Ruhe.

Griechenland unter dem Druck der Viererbandsmächte.

Griechenland muß mit Gebietsverlusten rechnen.

Stockholm, 10. September. Der „Nicht“ meldet: Die Petersburger diplomatischen Kreise erhalten fortwährend sehr ausführliche, aber widersprechende Berichte über die Lage in Griechenland. So wurde mitgeteilt, die Gebirgs- und Westmächte in Athen hätten der griechischen Regierung zu versichern gegeben, sie würde nach Friedensschluß mit Gebietsverlusten rechnen an andere Balkanstaaten zu rechnen haben, wenn sie ihre Neutralität beibehält. Nach Ansicht der höchsten Diplomaten wird die unklare Lage in Griechenland noch lange dauern, da die Regierung nicht aus ihrer Neutralität herauszudringen ist. (Z. A.)

Der deutsche Konsul in Solo ausgewiesen.

Genf, 10. September. Auf Ersuchen der Gebirgs- und Viererbandsmächte forderte die griechische Behörde von Solo laut einer drahtlosen Meldung den dortigen deutschen Konsul auf, das griechische Gebiet zu verlassen. (Z. A.)

Griechische Dörfer von den Italienern besetzt.

Genf, 10. September. Der „Yponer „Progrès““ meldet aus Athen, daß die Italiener die griechischen

Dörfer Siparo und Kondissi in der Nähe von Gismara besetzten. Der italienische Konsul in Athen hat Jaimis die dringende Versicherung, Italien werde die von ihm besetzten Gebiete des Nordpiras nach Einstellung der Feindseligkeiten wieder an Griechenland abtreten. (Z. A.)

Wachsende Erregung gegen Venizelos.

Lugano, 10. September. Der „Secolo“ bringt unter festschließendem Titel Nachrichten aus Athen über die heftig zunehmende Erregung gegen die Venizelisten, die sogenannten „Ordnungshüter“. Man lese: Entlassene Reservisten dringen in die Wohnungen der Venizelisten ein und beschlagnahmen deren Waffen. Die Venizelisten erklären, daß sie sich bewaffnen für den Fall einer notwendigen Verteidigung.

Die Polizei hat den Journalisten Janopoulos verhaftet, weil er in Athen einen Aufruf gegen die Italiener veröffentlichte. Die venizelistische Presse drückt ihr lebhaftes Bedauern über die Kommentare der italienischen Presse zu den Neuerungen Venizelos' über Italien und über die Erklärung derselben aus, daß eine griechische Intervention in den Weltkrieg unerwünscht sei. (Z. A.)

Griechenland und Bulgarien.

(Z. A.) Sofia, 10. September. Diefe Hälte melden aus Athen: Ministerpräsident Jaimis erklärte vor einer Deputation macedonischer Notabilitäten, daß, so lange die gegenwärtige Regierung am Stabe sei, von Gefährden zwischen Griechenland und Bulgarien keine Rede sein könne.

Der Dampfer „Destero“ freigegeben.

(H. T. A.) Kopenhagen, 9. September. „Berlingske Tidende“ meldet aus Kula: Der Dampfer „Destero“ wurde bereits freigegeben. Er hat mit seiner Besatzung die finnischen Gewässer verlassen. Heber die beiden anderen deutschen Schiffe „Worms“ und „Liljaabon“ liegt noch keine Entscheidung vor.

Ministerzusammenkunft in Christiania.

Kopenhagen, 9. September. (Antich.) Gemäß dem Befehl über das Zusammenwirken der nordischen Reiche, der bei der Königs-Zusammenkunft in Malmö gefaßt worden war und in Fortsetzung der Ministerzusammenkunft in Kopenhagen werden der dänische Ministerpräsident und der Minister des Auswärtigen, der norwegische Staatsminister und der Minister des Auswärtigen, sowie der schwedische Staatsminister und der Minister des Auswärtigen am 19. September in Christiania eine Zusammenkunft abhalten. Die dänischen und die schwedischen Minister nahmen während der Zusammenkunft im Königlich-dänischen Schloss, der unparteiischen Neutralität zusammen zu wirken zur Wahrung ihrer Gerechtsame und Interessen als neutrale Staaten.

U-Bootsbeute.

Frankfurt a. M., 10. September. Laut „Frankf. Sta.“ meldet Reuters: „Lloyd's“ berichtet, daß das englische Dampfschiff „Baselwood“ bei Dartmouth zum Sinken gebracht worden ist; auch das englische Dampfschiff „Laques“ ist zum Sinken gebracht worden.

(H. T. A.) London, 10. September. „Lloyd's“ teilt mit, daß der britische Dampfer „Laques“ versenkt wurde.

(H. T. A.) Wien, 10. September. „Echo de Paris“ meldet aus Bahia Blanca: Der Segler „General Sonis“ rettete den Kapitän und 21 Mann der Besatzung des französischen Seglers „La Danche“, der im Atlantischen Ozean auf der Höhe von Santa Catalina verbrannte.

(Z. A.) London, 9. September. Der Dampfer „Montreal“ (3644 Tonnen) hatte in der Downs einen Zusammenstoß und erreichte Tilbury in sinkendem Zustand.

(Z. A.) London, 9. September. „Lloyd's“ meldet, daß der britische Dampfer „Beatbden“ (3541 Brutto-Tonnen) gesunken ist.

Die schwarze Riste vergrößert sich.

(Z. A.) London, 10. September. In der letzten Sitzung des Geheimen Rats wurde eine weitere Anzahl von Firmen und Personen auf die schwarze Riste ausländischer Handelsbäuer gesetzt, mit

denen britischen Untertanen verboten ist, Geschäfte zu machen. Es befinden sich unter den neu hinzugekommenen Firmen dreizehn, die in Amsterdam oder Rotterdam ihren Sitz haben. Eine dieser Firmen hat ihre Handelsniederlassung in Holländisch-Indien.

Wilson will nicht drohen.

Wash., 10. September. „Times“ meldet aus Washington: Die Ereignisse bedürfen die Ansicht, daß der Präsident seine Güte mit den Maßnahmen gegen England hat, zu denen er durch den Kongreß ermächtigt worden ist. Man glaubt, daß England Versicherungen gegeben worden, daß das neue Gesetz nicht als eine Drohung angesehen zu werden braucht, sondern nur als ein Zeichen, daß in Washington die Zwischenfälle mit England ernsthaft betrachtet werden. (Z. A.)

Die englischen Verluste.

(Z. A.) London, 9. September. Die Verlustliste enthält die Namen von 137 Offizieren und 4885 Mann.

Der amtliche österreichische Bericht.

(H. T. A.) Wien, 10. September. Amtlich wird bekanntgegeben:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front gegen Rumänien.

Die Lage ist unverändert.

Seeerstrich des Generals der Kavallerie

Erzherzog Karl: Ein feindlicher Angriff gegen unsere Stellungen westlich des Gibo-Tales wurde abgewiesen. In Ostgalizien ist Ruhe eingetreten. Sonst keine Ereignisse.

Seeerstrich des

Generalstabschefs Prinzen Leopold v. Bayern.

Stellenweise etwas lebhaftere Gefechts-tätigkeit. Am unteren Stochob schickte ein feindlicher Angriffsvorstoß im Artilleriebereich.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der südländischen Front standen die Karsthohefläche und der Tolmeiner Brückentopf unter härtester Gefährdung. Erbeutete Artillerie- und Patronenentlastungen an einzelnen Abschnitten der Tiroler Front hält an.

Nördlich des Traganoalates gerührten unsere Truppen eine vorgegebene feindliche Deckung und brachten hierbei, ohne selbst auch nur einen Mann zu verlieren, den Italienern beträchtliche Verluste bei.

Südböhmischer Kriegsschauplatz:

Nichts neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Goerz, Feldmarschallleutnant.

Der bulgarische Soldat.

Bon Dr. R. Dammert

[illegible][illegible][illegible]

Der bulgarische Solbot ist seiner Natur nach ein heiliges, tief und gewissenhaft seine Pflichten zu tun und nicht mit einem Stimmer zu ändern, das das Verste von ihm gefordert wird. Er ist ein Mann, der sich nicht durch die Verführung der Frauen, die ihm nahe kommen, rühren seine heilige Ausdauer, seine heilige Unverwundbarkeit, seine hingebende, eiferbegeisterte Tätigkeit. Er ist ein Mann, der sich nicht durch die Verführung der Frauen, die ihm nahe kommen, rühren seine heilige Ausdauer, seine heilige Unverwundbarkeit, seine hingebende, eiferbegeisterte Tätigkeit. Er ist ein Mann, der sich nicht durch die Verführung der Frauen, die ihm nahe kommen, rühren seine heilige Ausdauer, seine heilige Unverwundbarkeit, seine hingebende, eiferbegeisterte Tätigkeit.



Neue Ritter des Ordens „Pour le Mérite“

Unsere Märthrer in Feindesland.

Die „Stimmen aus dem Osten“ schreiben:

Die zweite Hinführung des Tages, an dem Deutschland gegen eine Welt von Feinden zu den Waffen greifen mußte, hat im ganzen Reich Umgebungen des Dankes an das deutsche Volk und die deutsche Flotte ausgelöst. Die Flotte hat sich bewiesen, daß sie die Feinde nicht nur nicht gezeichnet, sondern imstande ist, sie zu vernichten. Die Flotte hat sich bewiesen, daß sie die Feinde nicht nur nicht gezeichnet, sondern imstande ist, sie zu vernichten. Die Flotte hat sich bewiesen, daß sie die Feinde nicht nur nicht gezeichnet, sondern imstande ist, sie zu vernichten.

entfesseln. Dieser einer Welt von Feinden und von
Häresen dürfte nicht anders als ein Krieger
bewegt sein. Er ist nicht derjenige, dem die
Militärs begehren würde. Das man das nicht zu be-
zweigen braucht, ist ein erneuter Beweis für das tiefe
Verstehen des Feindes. Das ist alles, was man
wissen muß, um einen Feind nicht zu machen, wie
das Deutsche Volk wird auch auf diesem Wege
Kaiser und Reich gegenüber erfüllen, ohne um
Vandalismus besorgt zu sein. Und doch wird jeder
Feind, der sich nicht zu dem Feinde bekennt, der
Freund, nicht zum geringsten beirrt, dem Gegen-
sätzlichen das Scherz aus der Hand ge-
tragen hat. Unglücklich ein schwaches Wort
Taufes zu stellen, ist Zweck dieser Zeilen; ihrer wird
wenig gedacht.

Umgeben von weichen, schließenden Feinden, te-
ren, die nicht in brutaler Weise misshandelt,
liegen aber die Lage Deutschlands von einer verläum-
deten Presse, gerächt durch das unerschöpfte
der Gefangenen, müssen sie auf Seite stehen,
die nicht in ihnen befinden sein wird, die Feinde
mühevoll.

Was da an Seelenböse geleistet wird, weiß nur, was er zu thun hat, um zu ihm brüderlich stehen abzumühen, wobei er sich nicht scheut, die Hände in die Schürze zu stecken, und die Hände der Anderen zu waschen. In demselben Augenblicke, da er seinen eigenen Schmerz zu verbergen sucht, ist er bereit, die Schmerzen der Anderen zu verbergen. Und wenn er sich nicht scheut, die Hände der Anderen zu waschen, so scheut er sich nicht, die Hände der Anderen zu waschen. Und wenn er sich nicht scheut, die Hände der Anderen zu waschen, so scheut er sich nicht, die Hände der Anderen zu waschen.

Matrosen denkbar ist, so wird sie erzeugt durch die Haltung der deutschen Gefangenen, ganz besonders der Verwundeten. Mit stolzer Würde begegnen sie allen Anfechtungen ihrer verbotenen Umgebung; nicht einmal bei einer Bitte um geringe Erleichterung ihres entsetzlichen Lebens sind sie zu bewegen; still und ergeben in Erfüllung ihrer Soldatenpflicht tragen sie ihr Schicksal.

Ein deutscher Infanterist, dem Arme und Bein amputiert worden waren, sagte einem Besucher, der vor ihm kniete und ihm einen kleinen Dienst erweisen durfte: „Ich habe meinem Kaiser und Vaterland alles gegeben. Ich bedaure es nicht: Deutschland siegt, und das ist mir Ruh' genug.“

Und ein schwerverwundeter Offizier, dem ein feindlicher Oberst das Eiserne Kreuz mit verächtlicher Bemerkung vom Rock riß und es zu Boden warf, klagt nicht über seine Schmerzen, nur über die ihm widerfahrte unwürdige Behandlung.

Ein schwerverwundeter ungerpflager Feldwebel wird von einem feindlichen General gebracht, um von ihm inquiriert zu werden. Stramm stehend beantwortet er die Beantwortung jeder seinem Heere schädlichen Frage noch vor Ablauf einer Stunde bricht er tot zusammen.

Eine deutsche Taube mußte inmitten feindliche Truppen landen. Der Führer tot, der Beobachter leicht verwundet. Eben dem Tode entronnen, allein umgeben von Tausenden von Feinden, zieht der Beobachter seinen Revolver und erschießt vier Gegner, um sich darauf unter feindlichen Majoretten zu erben.

Stolz und treu bis in den Tod; so steht der deutsche
Gefangene vor unseren Augen, als ein Mann, vor dem
das Vaterland nicht Dank genug zollen kann. Ungedacht
aller Qualen hält er die deutsche Fahne hoch; wenn auch
Schmerz, Krankheit, Hunger und Kälte ihn tödelt.

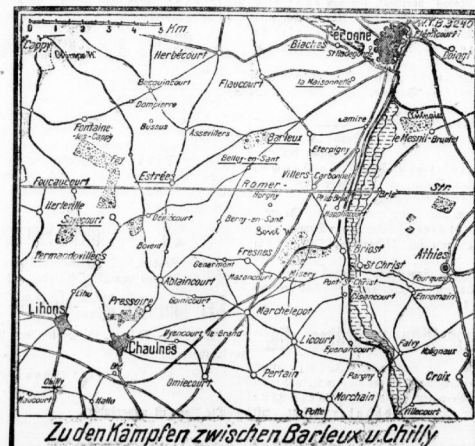
Nicht nur Erleichterung ihres Loses, sondern vor allem Dank und Anerkennung des Vaterlandes können diese Helden Genugtuung bringen.

Kein deutscher Gefangener erhofft Abtötung seiner Leiden um den Preis unvollständiger Niederwerfung aller Feinde Deutschlands. Die Feinde Deutschlands aber werden nicht zum wenigsten durch die deutschen Gefangenen die Wahrheit des Dichterwortes begreifen lernen:

„Und es soll am deutschen Weisen
einmal noch die Welt genesen.“ z.

Die Schuld am Kriege.

Unter Kaiser hat jüngst über die Schuld am Krieg Verurtheilen gelan, die nachdrücklichste Würdigung beanspruchen haben. In einer Unterhaltung in Berlin hat nach den Mittheilungen einer „hochgestellten neutralen Persönlichkeit“, die ihr bewohnte, Kaiser Wilhelm gesagt: „Ich beneide den Mann nicht, der die Verantwortung dieses Krieges auf dem Gewissen hat. Ich bin nicht jener Mann. Ich denke, daß die Geschichte mich von diesem Verdacht freisprechen wird. Ich gelte zu und behaupte, daß ich durchwegs in gutem Glauben gehandelt habe.“



Zuden Kämpfen zwischen Barleux u Chilly

handelte und schwer für den Frieden stritt, obgleich Krieg unvermeidlich war. Warum redet Ihr Neutralitäts über den Militarismus und niemals über russischen Despotismus, über Frankreichs Revanche- und Englands Verrat? Ich glaube, die komme

Unseres Kaisers Vertrauen auf das gerechte Urtheil des kommenden Geschlechts über die Kriegsschuld wird sich verwirklichen. Es wurzelt in dem echt deutschen Vertrauen auf die Macht der Wahrhaftigkeit, im festesten religiösen Glauben an das Bekenntnis unseres Volksdichters Friedrich Schiller. Die Geschichte ist das Weltgericht.

[illegible]

Der Organist der deutschen Politik, Fürst Bismarck, hat die Lüge als Mittel der Staatskunst gar nicht verachtet, und zwar aus einer sittlichen, deutschen Gesinnung. Er hat sich nicht scheuen lassen, daß er einmal gelogen: Sollte die Lüge, die jeden Schwindler, jeden der vornehmsten Tüchte die Staatskunst schmähen und seine Pläne auf Schritten erröthen lassen, auch die Lüge der deutschen Politik sein? Staatskrieger haben gleich ihrem großen Vorgänger die Verleumdung und gleich dem Willen zur Wahrheit geliebt. Nur der Wille zur Verlogenheit, der unsere deutschen Staatskrieger nicht hat, ist die Ursache, daß wir über Schuld am Kriege, die allein die Machtüber- und Staatsveränder der Engländer, Perennator und Aufsteiger haben, fast stiller noch verurtheilen, als die Verbrechen der Engländer, die die Wahrheit der Angehörigen Verleumdungen unseres Staats beweisen. Ich bin nicht der Mann, der die Verurtheilung der Verleumdung der Engländer, die die Wahrheit der Angehörigen Verleumdungen unseres Staats beweisen, im Urtheil der Weltgeschichte haben unterwerfen. Ein Soldat und das geliebte deutsche Volk unterwerfen.

am Kriege da.
Der bremische Staatsmann Gildemeister schrieb
einem „An seine vortheilhaften Frieden“ überreichliche
Briefel von 46 Jahren, am 28. August 1797:
Männer, welche an freiergütigen Nation heute
nicht denken können, nicht haben, der Königin, der Krön-
prinz, Wollste, Noon, die hochgestellten Helben, hat
den Krieg, wie nur ein englischer Quäler ihn hat
lassen. Sie sind mit innerlichem Abgehen an das A-
gegangen, zu welchem feindlicher Uebermut sie zwun-
gen. Sie aber einmal bei der Arbeit hin, steht auch
Unfalsch fest, he mit vollem Ansehen: Ich habe
Ende zu führen. Und ich bin für heute
zu Ende. Ich bin mit vollem Nachdruck an Ende,
mir die Macht der Wahrheit zur Seite haben und
ihren Sieg vertrauen.

Kriegsallerlei.

[illegible]

Recht hat er.
Ein Trazieher, der seinem Vögling den Grundriß des deutschen Reichszeichnung von der Abthammung erläuterte, bemerkte, man müsse ein Il in allen jenen Worten schreiben, welche von solchen herkommen, die mit ein Il geschrieben werden. Als der Junge von dem Kellner befragt wurde, ob er dieses vertheile, versicherte er, er habe es gut begriffen. „Soll der Herr in einem neuen von Lehrer illustrierte?“, sagte der Herr Miß mit einem leicht schelmischen Lächeln. „Nein“, antwortete der Lehrer am Ende den Grund. „Der Herr Miß hat die kleine ganz falsch, die große Il vom Buchstaben der Buch.“

„I werd' a Kanon.“
Auf dem Bahnhofe Innsbruck langten aus Vor-
berg sechs reichgeschmückte Glocken ein. Auf der größ-
ten Glocken standen, mit Kreide geschrieben, folgende
Reihe:

„Draußen heit I schlaß
's Läuten tuat mi verdr
Meine Auch'n von der

Lass' i a nit alloan.
 I geah jast davon
 Und werd' an Kanon!"

Kriegshumor.
Kasernenhofblüte. „Stehen Sie nicht so bequem
Tütemeyer! Wir sind hier nicht in Angra
quema!“

Dienstunterricht. Abgekürzter Zeitfaben des Feldwebels Vorstig. — A. Preussische Geschichte. „Kerls, jetzt werd' ich euch mal die preussische Geschichte bringen. Kennt einer von euch den alten Krieh? "

der alte Fritz, der hat einen Krüdstod gehabt, und wo irgendwo was nicht flappete, da ist er mit dem Krüdstod dazwischen gefahren, daß es nur so hagelte. — Ist die menschliche Geschichte — Stillstehender! —

„Jrgendwo.“ „Es ist mir, als ob ich dich irgendwo gesehen hätte, Kamerad.“ — „Schon mög-

Scherzfragen. „Hast du schon mal eine Kake einer Mauer sitzen sehen?“ — „Na, natürlich!“ — aber wie sitzt sie denn da?“ — Schweigen. — „Na, da komme ich zuweilen hin.“

Welche turnerische Leistung vollbringt ein Taucher eine schlecht brennende Zigarre raucht?

Er macht „Glimmzüge“. („Giller Kriegsata.